



# Leseprobe

Peter Neysters, Professor Karl  
Heinz Schmitt

## **Durch das Jahr - durch das Leben**

Das christliche Hausbuch für  
die Familie. - Bearbeitet und  
durchgesehen von Peter  
Neysters und Karl Heinz  
Schmitt

---

Bestellen Sie mit einem Klick für 28,00 €



---

Seiten: 464

Erscheinungstermin: 23. Juli 2012

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

[www.penguinrandomhouse.de](http://www.penguinrandomhouse.de)

# Inhalte

- Buch lesen
- Mehr zum Autor

## Zum Buch

---

„**Durch das Jahr – durch das Leben**“ begleitet durch alle Höhen und Tiefen des Lebens: Liebe und Partnerschaft – Hochzeit und Ehe – Geburt und Taufe – Mit Kindern leben – Kommunion und Firmung – Krank sein – Alt werden – Sterben und Tod.

„**Durch das Jahr – durch das Leben**“ leistet christliche Lebenshilfe für den Alltag. Es stärkt den Zusammenhalt von Familien und lädt zur Entdeckung alter Bräuche ein: Rituale für den Alltag – Christliche Grundgebete – Den Sonntag feiern – Feste und Bräuche im Jahreskreis – Advents- und Weihnachtszeit – Fastenzeit und Ostern – Heiligen- und Namenstagskalender.

„**Durch das Jahr – durch das Leben**“ ist *das* Geschenk zur Hochzeit und zu Ehejubiläen, zur Geburt oder Taufe eines Kindes, zur Erstkommunion oder Firmung, zu Weihnachten und vielen anderen Familienfesten: schön gestaltet, ein willkommener Ratgeber für ein ganzes Leben.

Familie ist für mich die Gemeinschaft von Ehepaar und Kindern, in der Leben, Liebe und Vertrauen ihren besonderen Platz haben. Ehe und Familie stehen unter Gottes Segen, und sie werden auch besonders geschützt vom Grundgesetz unseres Landes. Ich freue mich, dass trotz mancher gesellschaftlicher Veränderungen und Probleme die Familie ein Lebensideal für viele Menschen ist – und dass viele dieses Ideal mit Mut und Kraft in die Tat umsetzen! Dazu will die Kirche als verlässliche Partnerin an der Seite stehen und Hilfen anbieten, wo immer dies möglich ist. Möge auch das nun neu aufgelegte »Christliche Hausbuch für die Familie« diesem Zweck dienen, ein guter Begleiter »durch das Jahr und durch das Leben« sein und so eine interessierte Leserschaft finden. Gottes Segen!

*Kardinal Karl Lehmann, Bischof von Mainz*

Durch das  
**JAHR**  
durch das  
**LEBEN**

**Das christliche Hausbuch**  
für die Familie

**Kösel**

der. Entstehen so nicht zusätzliche Konflikte? Sollte man deshalb Religion nicht, ähnlich wie Politik, aus der Familie heraushalten? Oder kann nicht Religion gerade auch bei der Suche nach einem glücklichen oder wenigstens halbwegs gelingenden Familienleben hilfreich sein?

Wir selbst sind überzeugt: Richtig verstandene Religion kann Lebenshilfe und Lebenskraft sein. Christlich glauben heißt: Ich verlasse mich darauf, dass Gott bei uns ist und mit uns geht. In guten und in bösen Tagen. Denn sein Versprechen ist: »Ich will, dass sie das Leben haben und es in Fülle haben« (Johannes 10,10). Deshalb wollen wir hier Anregungen weitergeben, mit denen christliche Eltern bei der Gestaltung ihres Familienlebens gute Erfahrungen gemacht haben – ein »Prüfangebot« vielleicht auch für Nichtchristen.

1982 ist dieses Buch zum ersten Mal erschienen. Hunderttausenden von Familien ist es seither ein guter Begleiter gewesen. Die Zeiten ändern sich, und so haben wir das Buch immer wieder überarbeitet und die Anregungen vieler Familien aufgegriffen. Nun liegt es wieder neu durchgesehen, ergänzt und aktualisiert vor.

## Über dieses Buch

Dieses Buch möchte Hilfen zu einem Familienleben in Gottes Namen geben. Es informiert, regt zum Nachdenken an und zeigt Möglichkeiten zur Gestaltung des Alltags, der Sonn- und Feiertage des Lebens und des Jahres auf. Es ist ein Nachschlagewerk über manch Wissenswertes und Nachahmenswertes im Leben einer Familie – durch das Jahr und durch das Leben.

### Durch das Leben

Zunächst werden verschiedene Etappen des vorehelichen, ehelichen, familiären und nachfamiliären Lebens in den Blick genom-

men. Ein solcher Lebenslauf kennt viele Haltepunkte. Da gilt es innezuhalten und einander Halt zu geben. Da wissen wir: Solche Ereignisse müssen einfach gefeiert werden. Das sind die Feste im Lebenslauf des Einzelnen und der Familie. Der Begriff »Feste« macht es deutlich. Hier wollen wir etwas »fest«-machen und es deshalb auch »fest«-lich begehen. → S. 13 ff.

### Sakramente – Feiern des Glaubens

Christen feiern bestimmte Situationen im Leben auch, um sich neu der Gegenwart Gottes zu vergewissern. Mit allen Sinnen wollen wir spüren, dass Gott da ist. Diese Feiern werden Sakramente genannt. Es sind die Feiern des Vertrauens auf Gottes Gegenwart in besonderen Lebenssituationen → S. 194 ff.; zu den einzelnen Sakramenten siehe im Kapitel »Durch das Leben« → S. 13 ff.

### Unter dem Segen Gottes

Das ganze Leben und alles, was uns umgibt, können wir unter den Segen Gottes stellen. Unser Wort »segnen« kommt aus dem Lateinischen *signare*; es bedeutet »besiegeln«. Mit dem Namen Gottes besiegeln. Ein anderes Wort für »segnen« ist im Lateinischen auch »benedicere«, wörtlich übersetzt = »Gutes sagen oder wünschen«. Segnen kann so auch bedeuten: Gottes Güte und Gottes Gegenwart wünschen. → S. 200 ff.

### Das Leben ins Gebet nehmen

Wir dürfen unser Leben auch ins Gebet nehmen. Beten heißt, sein Leben vor Gott bringen. Gott lässt sich ansprechen. Er ist da. Er braucht zwar nicht unser Gebet. Denn er weiß, was uns guttut. Wir selbst brauchen das Beten, um uns nicht in uns selbst zu verschließen, sondern unser Leben in Worten, Gedanken und Gefühlen zum Ausdruck und zur Sprache bringen zu können. In Lob und Dank, in Bitte und Klage, in Worten und Gesten, laut oder leise. Unser Beten geht nicht ins Leere: Gott ist da! → S. 208 ff.

## Der richtige Partner ...

*Für die Ehe ist es nicht so wichtig,  
den richtigen Partner zu finden,  
sondern der richtige Partner zu sein.*  
Griechenland

Wählen können bedeutet Alternativen haben: aussuchen – abwägen – prüfen – entscheiden. Bei der (endgültigen) Partnerwahl ist es nicht viel anders. Die Erfahrungen in verschiedenen Partnerschaften sind die »Prüfsteine« für eine letztverbindliche Entscheidung: für sie, für ihn – und für keine andere, für niemand anderen! Eine solche verbindliche Zusage für einen Menschen schließt Absagen an andere Menschen ein – jetzt und zukünftig. Im Für und Wider, im Pro und Kontra, erfahren junge Paare ganz konkret die Zwiespältigkeit menschlicher Entscheidungsprozesse, die bis zur »inneren Zerreißprobe« führen kann. Wenn dann aber die Entscheidung endgültig getroffen ist, kann sie erlösend und befreiend wirken.

*Adam und Eva lustwandeln im Paradies.  
»Liebst du mich?«, fragt Adam zärtlich.  
Eva: »Wen denn sonst?«*

Eltern sehen die Wahl ihrer Söhne und Töchter nochmals mit ganz anderen Augen: Kann das mit den beiden wohl gut gehen? Passt er oder sie in unsere Familie? Muss es denn ausgerechnet diese Frau, dieser Mann sein? Schade, dass es mit Thomas/mit Petra nicht geklappt hat. Wir hatten uns schon so an ihn/an sie gewöhnt!

Solche oder ähnliche Fragen, Bedenken oder gar Sorgen mögen aus der Sicht der Eltern verständlich sein. Aber nicht sie, sondern die Tochter, der Sohn haben sich zu entscheiden

und ihren Weg zu gehen. Dann sich nicht einzumischen, sich selbst keine Vorwürfe zu machen und – was das Wichtigste ist – weiterhin zum Sohn, zur Tochter zu stehen, das ist unbestritten eine große Herausforderung an die elterliche Liebe.

Den alten Griechen war eine seltsame Geschichte überliefert, die die Anziehungskraft zwischen Mann und Frau in überaus bildhafter Sprache zu erklären versucht: Ganz am Anfang gab es Menschen, die waren rund. Jeder dieser Menschen hatte vier Füße und vier Hände, zwei Gesichter und zwei verschiedene Geschlechtsteile. Diese »Kugelmenschen« wurden mit der Zeit mächtig und bedrohten die Götter in ihrer heiligen Wohnung. Die Götter schlugen zurück. Sie wollten die Menschen nicht ausrotten, sondern nur schwächen. So beschlossen sie, die »Kugelmenschen« auseinanderzuschneiden: Die eine Hälfte zu einer Frau, die andere Hälfte zu einem Mann. Seit dieser Zeit – so der griechische Mythos – haben Mann und Frau Sehnsucht nach der fehlenden Hälfte, Sehnsucht nach ihrer »Ganzheit«.

*Wir können gerade von dem Menschen,  
den wir lieben, am wenigsten sagen,  
wie er sei. Wir lieben ihn einfach.  
Das ist das Erregende, das Abenteuerliche,  
das eigentlich Spannende, dass wir  
mit den Menschen, die wir lieben,  
nicht fertig werden: weil wir sie lieben,  
solang wir sie lieben.*

Max Frisch

### BUCHEMPFEHLUNG

Auf dem Weg zu zweit kann folgendes Büchlein helfen: Peter Neysters, Zueinander Ja sagen. Das Abenteuer der Liebe wagen, München 2011.

# Sexualität und Zärtlichkeit – mit allen Sinnen lieben

## Widersprüchliche Erfahrungen

Sexualität kann beglücken, erfüllen, selig machen, Menschen vereinen. Sexualität kann enttäuschen, ausbeuten, demütigen, Menschen entzweien.

Kein Grat ist so schmal wie der zwischen Lust und Verlust, Leidenschaft und Leid, Verlässlichkeit und Verlassenheit.

Diese widersprüchlichen Erfahrungen – im Positiven wie im Negativen – erleben gerade auch junge Menschen buchstäblich »am eigenen Leib«. In kaum einem anderen Lebensbereich sind Menschen zum einen so empfänglich und zum anderen so empfindlich wie in Liebe, Zärtlichkeit, Sexualität.

## Sinn(en)vielfalt menschlicher Sexualität

Menschliche Sexualität ist auf vielfache Weise sinnensfreudig und sinnvoll zugleich. Sie bedarf dieser verschiedenen Deutungen, damit sie den Menschen – ob Jung oder Alt – zur bedeutsamen Liebes- und Lebenserfahrung wird.

### Identität

Sexualität zeigt uns an, wer wir sind. Über Körper und Sinne nehmen wir uns in unserer Umwelt wahr. Wir legen viel Wert auf unser Aussehen, weil es uns Ansehen verleiht. Sexualität ist **identitätsstiftend**: Wir fühlen uns wohl in unserer Haut, zu Hause in unserem Körper, wissen uns bestätigt und nehmen uns an, so wie wir sind.

### Beziehung

Wer wir wirklich sind, lassen uns andere wissen. Lust, Gefühl, Sinn erfahren wir in der Beziehung zu anderen. Die Worte, die uns lieben und leben lassen, hören wir von ande-

ren: Ich liebe dich! Ich verzeihe dir! Ich verlass mich auf dich!

Sexualität ist **beziehungsstiftend**: Menschlich leben heißt, in Beziehungen leben.

### Lust

Sexualität hat mit Lust zu tun, mit dem lustvollen Wechselspiel von Spannung und Entspannung, mit dem lustvollen Erleben des eigenen Körpers und dem des anderen.

Sexualität ist **luststiftend**: Über Körper und Sinne wird die Liebe sichtbar, hörbar, riechbar, (be-)greifbar.

### Fruchtbarkeit

Sexualität schafft Lust auf Leben – im Doppelsinn des Wortes. Sie hält die Liebe zweier Menschen lebendig, voller Leben. Und sie schenkt neues Leben, wird fruchtbar im Kind. Sexualität ist **lebensstiftend**: Sie verhilft zum Leben, sie lässt Menschen leben.

Wenn auch der Aspekt der Fruchtbarkeit in der Sexualität junger Menschen vorerst noch keine Rolle spielt, so kommen doch die Sinnaspekte Identität, Beziehung, Lust bereits zur Geltung. Das macht den exklusiven Wert ihrer Liebe, Zärtlichkeit und Sexualität aus. Christen können diese Wert-Schätzung noch vertiefend begründen, wenn sie darauf verweisen, dass Liebe und Sexualität gute Gaben des Schöpfergottes sind. Es ist die Aufgabe der Menschen, mit dieser Gabe Gottes verantwortlich umzugehen und sie kreativ in ihren Liebesbeziehungen fruchtbar werden zu lassen.

## Der lange Weg zur Ehe

Die Entwicklung ist unübersehbar: Es wird immer später geheiratet (wenn überhaupt). Die Ausbildungszeiten haben sich verlängert; das Alter bis zur beruflichen Etablierung hat sich erhöht. Der weitaus größte Teil der jungen Paare lebt vor der Eheschließung über Jahre unverheiratet zusammen. Der Beginn der Elternschaft verlagert sich bis in die dreißiger Lebensjahre, immer mehr Paare heiraten erst nach der Geburt des ersten Kindes.

### Radikale Veränderungen

Erst Liebe, dann Ehe, später Familie – dieses Phasenmodell früherer Generationen hat heute seine Selbstverständlichkeit verloren. Die Vielfältigkeit des Lebens und aller Lebensbereiche spiegelt sich auch in den Familien, in den Partnerschaften und nicht zuletzt in den Lebens- und Liebesformen der jungen Menschen wider. Entsprechend bunt gestaltet sich die heutige Beziehungslandschaft: vom Single und lockeren Wochenendbeziehungen über Partnerschaften mit und ohne Trauschein bis hin zu Familien mit leiblicher oder sozialer Elternschaft.

(Junge) Paare heiraten heute nicht mehr, um endlich zusammenleben zu können; oft reift dieser Entschluss erst, wenn sie ein Kind bekommen wollen oder dieses bereits »unterwegs« ist. Die meisten aber leben vorher schon über Jahre zusammen. Weit seltener als noch vor einigen Jahren gehen solche Partnerschaften in eine Ehe über. Immer häufiger werden sie nach Jahren aufgelöst und neue Partner bzw. Partnerinnen gesucht.

Die Ursachen und Hintergründe dieser Entwicklung sind zunächst einmal in den gewaltigen Umwälzungen im Lebenslauf junger Erwachsener zu suchen. In einer Lebensphase, in der noch ihre Eltern traditioneller-

weise geheiratet und eine Familie gegründet haben, müssen sie die vielfachen Probleme um den Ausbildungsabschluss und Berufseintritt bewältigen. Oft ist auch noch ganz unklar, wo sie einen Arbeitsplatz finden und danach auch ihren Wohnort suchen. Pendeln und Wochenendbeziehungen prägen häufig diese Phase. Erst, wenn das alles geklärt ist, fühlen sie sich frei für die weitere Lebensplanung.

Was frühere Generationen Ende zwanzig mehr oder weniger abgeschlossen hatten, steht der heutigen mit dem 30. Geburtstag erst noch bevor: endlich erwachsen werden, materiell unabhängig vom Elternhaus sein und auf eigenen Füßen stehen können. Erst in den dreißiger Lebensjahren werden die Weichen für den weiteren Lebensweg gestellt. Und die Wege führen immer häufiger in eine ungewisse Zukunft – mit wachsender Perspektivlosigkeit, gerade für die jüngere Generation.

*Mein Grund für eine Heirat wäre kein vernünftiger. Ich bin unvernünftig romantisch, wenn ich so ein »Ja« ausspreche. Und zwar als Superlativ von: Ich liebe dich. Und dann viele Kinder, die einen Vater bekommen, der seine Frau liebt und von ihr geliebt wird. Eine Familie, die zusammenlebt.*

Markus, 25 Jahre

### Leben mit »Ja, aber ...«

So steht das junge Erwachsenenalter unter den Vorzeichen von *Ungewissheit, Unsicherheit, Unentschiedenheit, Unverbindlichkeit und Vorläufigkeit*. Die weithin noch ungeklärte und nach allen Seiten offene Lebenssituation führt zu einer Haltung des vorsichtigen Abwägens und Abwartens, des Zögerns und



Zauderns. Das ganze Leben steht gewissermaßen noch unter dem Vorbehalt des »Ja, aber ...«. Da sind auch die Liebesbeziehungen nicht ausgenommen.

### Wichtige Fragen

- › Können junge Menschen in einer Zeit *unverbindlicher* Lebensbedingungen bereits *verbindliche* Lebensentscheidungen treffen?
- › Können sie sich *ohne zuverlässige* Lebensperspektiven überhaupt auf *verlässliche* Liebesbeziehungen einlassen?
- › Schließt nicht vielfach erfahrenes »*Leben auf Widerruf*« – Kündigung inbegriffen – in den verschiedensten Lebensbereichen eine »*Zusage ohne Widerruf*« einem anderen Menschen gegenüber vorläufig aus?
- › Lassen die leidvollen Erlebnisse des Scheiterns menschlicher Beziehungen im Elternhaus, unter Geschwistern, Freunden und Kollegen nicht misstrauisch werden gegenüber der eigenen Bindungsfähigkeit wie auch der Bindungsbereitschaft anderer Menschen?
- › Können junge Paare in einer Lebensphase, die entscheidend von *Vorläufigkeiten und Vorbehalten* geprägt ist, einander eine *endgültige und bedingungslose* Zusage geben »bis dass der Tod uns scheidet«?

Vor diesem Hintergrund wird es verständlich, wenn zusehends mehr junge Paare zunächst eine Lebensgemeinschaft bevorzugen, die noch nicht die letztverbindliche Konsequenz einer Ehe verlangt. Aus einem anfangshaft noch zögernden und zaudernden »Ja, aber« kann sich später dann ein eindeutiges »Ja, ohne Wenn und Aber« entwickeln. Aus einem begrenzten, noch überprüfbaren Miteinander kann schließlich ein unbefristetes und vor allem überzeugtes Füreinander erwachsen.

Unsere Überlegungen haben gezeigt, dass es die nichteheliche Lebensgemeinschaft als solche nicht gibt. Alles kommt darauf an, mit sensiblem Unterscheidungsvermögen die verschiedenen einzelnen Situationen einschätzen und differenzieren zu lernen. Am wichtigsten ist die Gruppe derer, die eine Ehe nicht von vornherein ausschließen (»Probe-Ehe«). Man darf solche Lebensgemeinschaften nicht pauschal gleichsetzen mit beliebig abbrechbaren Partnerschaften und von vornherein als ganze diffamieren. Oft ist in ihnen nämlich die Sehnsucht nach der Gewissheit in der Liebe verborgen gegenwärtig. In vielen Gemeinschaften dieser Art lebt eine aufrichtige Gesinnung und ein ernsthafter Wille, den wirklich verlässlichen Partner zu finden.

*Kardinal Karl Lehmann*

### Stellenwert der Ehe

Von Ehe und Familie erwartet auch die junge Generation (wieder) *soziale Stabilität* und eine gewisse *ökonomische Sicherheit*. Beides ist im jungen Erwachsenenalter oft noch längst nicht gegeben! Von daher ist das voreheliche Zusammenleben eher als eine »typische« Lebensform für diese Lebensphase zu sehen und zu bewerten. Ist sie nicht gleichsam eine Antwort auf die zahlreichen ungewissen und ungeklärten Zukunftsfragen dieser Generation? Wer für sich und das eigene Leben (noch) keine Zukunft sieht, wird sich (vorerst) wenig Hoffnung machen für das gemeinsame Leben in einer Ehe.

Dennoch hat die Ehe auch für die jüngere Generation einen ungebrochen hohen Stellenwert. Vielleicht halten gerade die Wertschätzung der Ehe und die oft überhöhten Anforderungen an die Qualität der ehelichen Partnerschaft sie noch davon ab, den entscheidenden Schritt zu tun und sich auf das Wagnis einer Ehe einzulassen. Nicht die

Ehe selbst steht zur Diskussion, eher schon ihr Zeitpunkt angesichts des deutlich veränderten Lebenslaufs junger Menschen.

»Wer denkt, heiratet nicht«, sagt ein Sprichwort aus Portugal. Das ist kein Plädoyer dafür, bedenken- und gedankenlos in die Ehe zu gehen. Nachdenklichkeit ist durchaus gefragt! Aber Ehe ist nicht berechenbar, lässt sich nicht ausrechnen. Wer zu viel denkt und bedenkt, wird letztlich das »Risiko Ehe« scheuen.

## Zur Ehe fähig werden

Die Fähigkeit zu Liebe und Partnerschaft fällt uns nicht einfach in den Schoß. Wir müssen sie mit viel Fantasie, Kreativität und durchaus auch mit Anstrengung entfalten und pflegen. Folgende Entwicklungsschritte sind dabei wichtig:

**Sich selbst annehmen und mit sich selbst im Klaren sein:** Seine eigenen Stärken und Schwächen, seine Hoffnungen und Ängste sehen, beurteilen und bejahen können.

**Sich selbst in seiner eigenen Geschlechtlichkeit annehmen:** Sich mit seinem Frau- oder Mannsein identifizieren, seine Triebe und Bedürfnisse wahrnehmen und mit ihnen umgehen lernen.

**Zärtlich zueinander sein:** Mit viel Fantasie und Einfühlungsvermögen einander über Sinne und Körper entdecken und wahrnehmen.

**Sich aus kindhafter Elternbindung lösen:** Zu eigenen Entscheidungen fähig sein und sich diese nicht abnehmen oder auch aufzwingen lassen.

**Unbewusste Wunsch- und Leitbilder durchschauen:** Sich in Werten, Zielen und Lebensgestaltung nicht von außen (»man«) beeinflussen und bestimmen lassen.

**Spannungen ertragen können:** Die eigenen Ansprüche relativieren; Schwierigkeiten, Hindernisse und Widerstände aushalten und angehen können.

**Zum Gespräch fähig sein:** Sich dem anderen öffnen und das Gespräch mit ihm immer wieder suchen.

**Sich an den Partner frei binden:** Sich frei für diesen Partner entscheiden und diesen Entschluss als endgültige Bindung akzeptieren und durchhalten können.

**Verantwortung übernehmen:** Das eigene Leben verantworten; die Lebensaufgaben, die sich aus einer Freundschaft und später aus einer Ehe ergeben, als gemeinsame Sache sehen und miteinander zu bewältigen suchen.

*Es ist das größte Kunstwerk, dass zwei Menschen, die sich einmal überhaupt nicht gekannt haben, den Versuch machen, miteinander alt zu werden.*

Hanns Dieter Hüsch

## Verlobung feiern

Früher gehörte die Verlobung zum festen Brauch auf dem Weg zur Hochzeit. Eine Verlobung wird auch heute wieder zunehmend als sinnvoll erlebt:

- › Das Paar möchte sich selbst den Wunsch, später zu heiraten, bestätigen und bekräftigen. Dies soll im Austausch und Tragen der Ringe zeichenhafte sichtbar gemacht werden: »Wir gehören zusammen, und wir wollen zusammenbleiben, das geloben und zeigen wir.«
- › Das Paar möchte den Verwandten, Freunden und Bekannten seine Verbindung »offiziell« bekannt geben und mit ihnen zusammen feiern: »Dass wir uns füreinander entschieden haben, ist ein Grund zu feiern.

# Das Sakrament der Ehe

## Kleine Geschichte der christlichen Ehe

Die Form der Eheschließung richtete sich nach den Bräuchen und Gesetzen des Landes, in dem die Christen lebten. Im 4. Jahrhundert sind der priesterliche Segen und das Gebet bei der Eheschließung nachzuweisen. Im 12. Jahrhundert wurde die Ehe in die Reihe der sieben Sakramente aufgenommen. Im Unterschied zu den anderen Sakramenten sind es die Eheleute selbst, die sich das Sakrament der Ehe spenden.

Immer war die Beteiligung der Öffentlichkeit an der Eheschließung gefordert, wenn auch auf unterschiedliche Art und Weise. Im Mittelalter konnte man, wenn man wollte, einen Priester bitten, den Segen über die Ehe zu sprechen. Auf dem Konzil von Trient im 16. Jahrhundert schuf die Kirche eine verbindliche Form. Es wurde Pflicht, die (sakramentale) Ehe vor dem Priester und zwei Zeugen, also öffentlich, zu schließen. Diese Rechtsform wurde Voraussetzung für die kirchlich-öffentliche Anerkennung der Ehe. Der Grund für diese Rechtsform (Formpflicht) war: Damals registrierte der Staat die Eheabschlüsse noch nicht, und auch von der Kirche wurden sie nur mangelhaft festgehalten. Dies führte zu einer Anhäufung von »heimlichen Ehen« (Klandestinehen = Eheabschluss ohne jede Registrierung oder Bekanntmachung in der Öffentlichkeit); dadurch bestand die Gefahr von Untreue oder Doppelehen.

Nach der Französischen Revolution erhob auch der Staat die Forderung des öffentlichen, rechtssicheren Eheabschlusses. Die standesamtliche Trauung wurde eingeführt. Einige Länder vermieden die Doppeltrauung (standesamtlich und kirchlich) und erkannten die kirchliche Eheschließung als Ehe im

**Ehe** stammt aus dem althochdeutschen *êwa* oder dem altsächsischen *êo* und ist etwa mit »Bündnis«, »Vertrag« oder »Gesetz« zu übersetzen. Der alte Begriff lebt in süddeutschen Dialekten noch fort in »ehaft« = ehrhaft (rechtsgültig).

**Heirat** stammt aus dem althochdeutschen *hirat* und meint »Obsorge für das Heim«.

Sinne des Staates an. In anderen Ländern – so in der Bundesrepublik Deutschland – blieben es getrennte Vorgänge; vor der kirchlichen Eheschließung findet auf dem Standesamt der zivile Eheabschluss statt.

Hier hat sich seit dem 1. Januar 2009 das staatliche Recht geändert: Eine kirchliche Eheschließung kann nun auch ohne vorherige standesamtliche Eheschließung stattfinden, was bislang verboten war. Andererseits hat aber eine kirchliche Trauung keinerlei rechtliche Bedeutung im Zivilbereich. Der Kirche ist deshalb daran gelegen, nach wie vor die Praxis einer vorherigen standesamtlichen Trauung beizubehalten, um auch die Rechtswirksamkeit der Ehe zu sichern. Von daher soll eine kirchliche Trauung ohne zivile Eheschließung nur in Ausnahmefällen erfolgen. Hierzu muss über den Pfarrer eine bischöfliche Erlaubnis eingeholt werden.

*Wir wissen,  
dass Gott bei denen,  
die ihn lieben,  
alles zum Guten führt.  
Aus dem Römerbrief 8,28*

## Kirchlich heiraten: Den Lebens-Bund feiern

Die kirchliche Heirat setzt eine freie und bewusste Entscheidung voraus. Manchmal fällt es Brautpaaren schwer zu begründen, warum sie kirchlich heiraten wollen. Häufig drücken sie ihre Erwartungen und Hoffnungen so aus:

### »... weil die kirchliche Trauung besonders feierlich ist«

Hinter dieser scheinbar oberflächlichen Begründung steht eine Ahnung von der Bedeutung des Sakramentes. Die Höhepunkte ihres Lebens, wie etwa die Hochzeit, wollen Menschen von jeher festlich begehen und damit in ihrem Leben festmachen. Wir durchbrechen den Alltag und feiern unser Leben als Fest.

Wenn die Lebenswege zweier Menschen immer mehr aufeinander zulaufen und sich zu einem Weg verbinden, dann ist Grund zu Freude und Dankbarkeit, zu Fest und Feier – auch mit und vor Gott. Inneres Erleben und Wünschen verlangt nach äußeren Zeichen. Die Hoffnung auf Verlässlichkeit, Endgültigkeit und Ausschließlichkeit findet sich in den Zeichen der kirchlichen Trauung bestätigt: im Tauschen der Ringe, im Ja-Wort, im Verschränken der Hände und in der Umschließung mit der Stola des Priesters.

### »... weil wir um Gottes Segen für unsere Ehe bitten«

Junge Paare, die sich lieben und heiraten wollen, leben in einem Spannungsfeld widerstreitender Gefühle. Hoffnung und Zuversicht, dass ihre Ehe gut wird, wechseln ab mit Unsicherheit und Zweifel, ob die Ehe wohl gelingen wird.

Unser Glaube sagt uns, dass wir nicht alles selbst tun und leisten können, ja nicht einmal brauchen. Wir können uns immer auf je-

manden verlassen, der »Ja« zu uns sagt und uns beisteht.

Im Glauben nennen wir diese Zusage Gottes »Segnen«. Es kommt vom lateinischen *beneficere* und bedeutet »gut sprechen« oder »wohlsagen«. Segen Gottes meint dann: Gott sagt uns Menschen Gutes zu, er will unser Wohl, er steht uns wohlwollend zur Seite. Bei der kirchlichen Trauung wird um diesen Segen gebeten. Die Eheleute dürfen gewiss sein, dass Gott das Gelingen ihrer Ehe will. Sakrament der Ehe heißt: »Ihr beiden braucht euren Ehweg nicht allein zu gehen. Ich, Gott, bin bei euch und werde immer mit euch gehen. Ich werde mit euch sein, wohin auch immer euer Weg euch führen wird.«

### »... weil der Glaube unsere Ehe fester bindet und uns Halt gibt«

Wer heiratet, hat den festen Wunsch, ein Leben lang zusammenzubleiben. Von der kirchlichen Trauung erhoffen sich die Paare eine größere Festigkeit ihrer Ehe. Sie ahnen oder spüren, dass das Sakrament der Ehe nicht nur den Anfang der Ehe, sondern die gesamte Ehegeschichte prägt. Das Versprechen »vor Gottes Angesicht« und die Zusage Gottes werden immer wieder in der Ehe gelebt und erneuert, wenn die Eheleute einander vertrauen, füreinander da sind, miteinander Freude und Leid teilen, füreinander und für andere zu Zeugen des liebenden Gottes werden.

*Zwei sind besser als einer allein. Denn wenn sie hinfallen, richtet einer den anderen auf. Doch wehe dem, der allein ist, wenn er hinfällt, ohne dass einer bei ihm ist, der ihn aufrichtet. Außerdem: Wenn zwei zusammen schlafen, wärmt einer den anderen; einer allein – wie soll der warm werden? Und wenn jemand einen Einzelnen auch überwältigt, zwei sind ihm gewachsen, und eine dreifache Schnur reißt nicht so schnell.*

Aus dem Buch Kohelet 4,9a.10-12

# »Mischehe« – heute noch ein Problem?

Zuneigung und Liebe, die zwei Menschen zusammenführen, machen vor Konfessionsgrenzen nicht halt. Für ein konfessionsverschiedenes, besser »konfessionsverbindendes« Paar können folgende Fragen zum Problem werden:

- › Soll uns der katholische oder evangelische Pfarrer trauen?
- › Können sich an der Trauung auch beide Pfarrer beteiligen?
- › In welcher Kirche sollen unsere Kinder getauft und erzogen werden?
- › Wohin gehen wir später zum Gottesdienst? In welcher Gemeinde machen wir mit?

Die katholische Kirche und die evangelischen Kirchen sind sich in den letzten Jahren nähergekommen. Alte Streitfragen wurden aufgearbeitet und ausgeräumt; dennoch sind die Kirchen noch nicht so weit, dass sie volle Glaubens- und Kirchengemeinschaft haben. Darum sind auch die Probleme der konfessionsverbindenden Ehen nicht beseitigt; doch mühen sich beide Kirchen, den Partnern zu einem Gelingen ihrer Ehe zu verhelfen.

## 1. Konfessionsverbindende Ehe

Die *evangelische* Kirche kennt für konfessionsverbindende Ehen keine Bedingungen oder Rechtsbeschränkungen. Bisherige Bestimmungen in den Kirchenordnungen, die dem entgegenstanden, sind aufgehoben worden. In der *katholischen* Kirche muss für eine Ehe mit einem evangelischen Christen eine Erlaubnis eingeholt werden, die in Deutschland die Pfarrer erteilen können. Dem katholischen Partner werden dazu folgende Fragen gestellt:

- › Wollen Sie in Ihrer Ehe als katholischer Christ leben und den Glauben bezeugen?
- › Sind Sie sich bewusst, dass Sie als katholischer Christ die Pflicht haben, Ihre Kin-

der in der katholischen Kirche taufen zu lassen und im katholischen Glauben zu erziehen?

- › Versprechen Sie, sich nach Kräften darum zu bemühen, dieses sittliche Gebot zu erfüllen, soweit das in Ihrer Ehe möglich ist?

Der evangelische Partner ist über die Verpflichtungen und Versprechen des katholischen Partners rechtzeitig zu unterrichten. Bei der Erfüllung des Versprechens, die Kinder katholisch zu taufen und zu erziehen, hat der katholische Christ aber auf das Gewissen seines nichtkatholischen Partners Rücksicht zu nehmen.

## 2. Befreiung (Dispens) von der Formpflicht

Formpflicht meint: Die kirchlich gültige Eheschließung eines Katholiken erfolgt bei der kirchlichen Trauung, indem die Brautleute vor dem katholischen Geistlichen und zwei Zeugen ihren Ehemillen erklären. Die evangelische Kirche erkennt die Willenserklärung der Brautleute vor dem Standesamt schon als Eheschließung an. Darum sollte bei einer konfessionsverbindenden Eheschließung zunächst versucht werden, die kirchliche Trauung vor einem katholischen Priester in der katholischen Kirche zu feiern. An dieser liturgischen Feier der Eheschließung kann auch der evangelische Pfarrer beteiligt sein. Falls es aber dem katholischen Teil nicht möglich ist, entsprechend der für ihn verpflichtenden Form – in der katholischen Kirche vor dem katholischen Priester oder Diakon – zu heiraten, kann der zuständige Bischof von dieser Formpflicht befreien. Dafür muss ein wichtiger Grund vorliegen, und die übrigen Voraussetzungen, die für eine Trauung eines konfessionsverbindenden

